

# Danziper Volksstimme

Die "Danziper Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. - Postbezirk außerhalb monatlich 30 Pf. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spindhaus 6 - Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
••••• der Freien Stadt Danzig •••••  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespartene Zelle 60 Pf., von auswärtige 75 Pf., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bei. Tarif, die 3-gespartene Reklamezelle 200 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. - Annahme bis spätest 9 Uhr. Einzelnummer 20 Pf. - Postleitzettelkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spindhaus 6 - Telefon 3290.

Nr. 71

Mittwoch, den 24. März 1920

## Ernste Lage im Ruhrgebiet.

### Verarmung der Welt.

Seit vielen Jahrtausenden gemächlicher Entwicklung wuchs die Bevölkerung Europas bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts auf 187 Millionen Menschen. Von 1801 bis 1912 wuchs sie aber auf 450 Millionen Menschen; in diesem Jahrhundert vermehrte sich ihre Zahl um mehr als das Zweieinhalbfache. Gleichzeitig bevölkerte Europa die Neue Welt. Zählte die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr als 5 Millionen Menschen, so heute ihrer mehr als 110. Der Maschinenbetrieb, der die Handarbeit hundertfach steigerte, die gigantische Entwicklung des Verkehrsnetzes, das der arbeitenden Menschheit Europas erlaubt die reichen Nahrungs- und Rohstoffschätze aller Erdteile erschloß, die Umwälzung der Agrarwirtschaft, die die Hektarerträge verdoppelte, vermochte nicht allein die zwei- und dreifache Zahl der Menschen zu erhalten, sondern ihnen überdauert ein größeres Maß an Nahrung und Behaglichkeit zu bieten als die unentwickelte Produktionsweise der vorkapitalistischen Zeit.

Das Wachstum des Wohlstandes und die Zahl der Menschheit beruhte indes auf dem Wachstum der akkumulierten aufgespeicherten Gütermenge. Die menschliche Gesellschaft kann nur einen Teil dieser Arbeit verzehren. Einen andern Teil der erzeugten Güter mußte sie alljährlich zur Erweiterung ihres Produktionsapparates verwenden. Für die alljährlich nach Millionen zählende zunehmende Menschenmenge müssen neuer Grund erschlossen, die Erträge des alten Bodens gesteigert, neue Häuser gebaut, neue Verkehrswege gelegt, neue Maschinen aufgestellt, neue Kohlenhöhlen geöffnet, kurz mehr Güter erzeugt werden. Der Fortgang der Erzeugung und der Fortgang der Aufspeicherung sichern erst den Fortgang des Wachstums der Bevölkerung und ihres Reichtums.

Der Weltkrieg hat den Fortgang der Weltgüterproduktion durch nahezu fünf Jahre unterbrochen. Die Arbeit stand in dieser Zeit nicht still. Sie diente jedoch nicht der Erzeugung von Gebrauchsgütern, sondern der Erzeugung von Kriegsgütern. Während dieser fünf Jahre lebte die Menschheit in der Hauptlache von ihren aufgespeicherten Gütermengen, also von der Akkumulationsmasse. Wie der Besitz jedes Einzelnen und der Familien der großen Massen zerfiel, wie allmählich ihre letzten Eigentumsteile aufzehrbar wurden, so zerfiel allmählich auch der ganze Besitz des ganzen europäischen Menschengeschlechts. Sein Produktionsapparat schrumpfte zusammen und wurde abgenutzt. Er wurde weder erneut noch vergrößert; sein Verkehrswesen zerstört, die Anbaufläche geringer, die Hektarerträge seines ausgesogenen Bodens fielen, der Viehbestand wurde dezimiert. Nach einer Pariser Zeitung beträgt die Abnahme der Weltobstproduktion nahezu eineinviertel Millionen Tonnen, die der Weltweizernte mehr als 300 000 Tn., der Weltreisproduktion 140 000 Tonnen, der amerikanischen Baumwollrente 8300 und der Weltzuckerrente 6200 Tonnen. Gegenüber 1913 nahm im Jahre 1919 die Kobolzproduktion Englands und Frankreichs um je 32 Prozent, Deutschlands um 38 Prozent, Belgiens um 22 Prozent, der Tschecho-Slowakei um 21 Prozent ab. Die aufgehobene Güterproduktion war also während des Krieges stark vermindert. Der Ertrag der menschlichen Arbeit sank um nahezu ein Drittel; aber die Zahl der Menschen auf dem Erdball verringerte sich in ihrer Gesamtheit nur unbedeutend. Dass nun die Menschheit an allen Gütern Mangel leidet, daß sie hungrig und frieren muß, ist das unentrinnbare Ergebnis der Verwüstungen des Krieges.

Aber die Not, die die Senkung des Ertrages der Arbeit der Gesamt menschheit bewirkt hat, wird durch die Klassenordnung der kapitalistischen Gesellschaft noch ungeheuer verschärft. Dem Mangel leidet ja nur die riesengroße, während des Krieges ungeheuer angewachsene Zahl der Besitzlosen. Die wirklich besitzende Klasse lebt, als hätte es einen Krieg nie gegeben. Die Gütervernichtung des Krieges hat den Nahrungsspielraum des Menschengeschlechts überaus verengt. Aber nur aus den Tischen der Armen wurde das Brot, das Fleisch kleiner. Unterernährung und Siedlung zeihen nur am Leibe der Besitzlosen - die Reichen haben selbst ihren Luxus nicht, geschweige denn ihren notwendigsten Bedarf einschränkt. Der grausame Widerstand der kapitalistischen Güterverteilung wählt also die gesamten Lasten des allgemeinen Notstandes auf die Schultern der besitzlosen Klasse; die reichen Klassen bleiben von der Not unberührt.

Das gleiche System der kapitalistischen Güterverteilung, das innerhalb jeder Wirtschaftseinheit den Notstand verschärft, steigert seine Folgen innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft aller Völker. Die Gütervernichtung des Krieges hat nicht alle Teile der Erde gleich stark getroffen. Europa ist wohl keine Vororte entblößt. Es gibt zwar aratische Gebiete, wie z. B. Polen, sind aus ausländischen Nahrungsmittelzuschüssen angewiesen. Aber die Vereinigten Staaten und Südamerika besitzen ungeheure Mengen überschüssigen Fleisches und Baumwolle. In Australien und Neuseeland liegen ungeheure Mengen Wolle, in Afrika, Indien

und der Mongolei, vor allem aber im Dangtsetal, dem größten Staubplatz der Welt für Rinds- und Büffelhäute, riesenhafte Vorräte von Häuten zur Verschiffung bereit. Über Weizen, Fleisch, Baumwolle, Leder sind in der kapitalistischen Welt nicht Gegenstände zur Befriedigung der menschlichen Not, sondern Gegenstände zur Bereicherung ihrer Besitzer. Sie sind eben nicht Gebrauchsgüter zur Linderung des Hungers, sondern Waren zur Erzielung des größtmöglichen Profits. Die kapitalistische Welt kennt nur die Barzahlung oder den garantierten Kredit. Das notleidende Europa ist aber an Waren zahlungsunfähig, der Kredit ist nur mangelhaft fundiert. Die notwendige Folge ist, daß die stark verteuerten Rohstoff- und Lebensmittelüberschüsse der ferneren Erdteile nach Europa nur langsam sickern, was die Wiederaufnahme der europäischen Produktion hemmt. Die Zahlungsunfähigkeit Europas schnürt rückwirkend aber wieder die Produktion Amerikas ab. Da Europa die überschüssigen Lebensmittel, Rohstoffe, Industriewaren Amerikas nicht bezahlen kann, so bleiben sie auf dessen Märkten vorläufig unverkauft. Die amerikanische Industrie steht, es herrscht Arbeitslosigkeit. Im Proletariat Amerikas herrscht Hunger und Not, weil die Märkte seines Landes mit Waren überflutet sind, obgleich Europa sie so dringend braucht. Europa leidet an einer Wirtschaftskrise infolge Unterproduktion, Amerika an einer Wirtschaftskrise infolge Überproduktion. So verschärft der Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung den Notstand der Welt.

### Die Regierungskrise noch ungelöst.

Noch ist die Lage in Deutschland völlig ungelöst. In Berlin scheint es zu einer Einigung zwischen den ausständigen Arbeitern und der Regierung gekommen zu sein. Auch die Leitung der U. S. P. hat sich dort für den Abbruch des Generalstreiks entschieden. Seht aber treiben in einigen Betrieben die "revolutionären Obleute" ihr verderbliches Spiel und beginnen die Arbeiter zum Weiterstreiken auf. Doch scheint die Mehrzahl der Arbeiterschaft zur Arbeit wieder zurückzukehren. Die Zeitungen sind heute früh zum ersten Mal wieder erschienen. Völlig ungelöst ist die Frage der Umbildung der Reichs- und der preußischen Regierung. Bei dem Ausscheiden von Noske und Heine allein wird es dem Anschein noch nicht bleiben. Verschiedene Blätterstimmen melden, daß sowohl das Kabinett Bauer und das Ministerium Hirsch zurücktreten werden. In den Wandelshallen des Reichstages ging das Gerücht um, daß eine reine Arbeiterregierung gebildet werden würde.

In Südw. und Mitteldeutschland ist Ruhe eingetreten. Nur in Westdeutschland ist die Lage völlig ungelöst. Das ganze Ruhrgebiet befindet sich in den Händen der bewaffneten Arbeiterschaft. Die Kommunisten scheinen dort die Führung an sich gerissen zu haben.

Deutschland gleicht also z. Zt. einem brodelnden Hexenkessel. Es wird schwerer Arbeit bedürfen, um die Schäden, die das Wirtschaftsleben Deutschlands in den letzten Wochen erlitten hat, zu heilen.

Die letzten Wochen haben gezeigt, welch ein Unheil die Herrschaft der Reaktion in Deutschland herausbeschwören würde. Mögen sie für alle Volkskreise eine Lehre sein, daß Deutschland nur gesunden kann, wenn es eine demokratische Republik ist.

### Blutige Kämpfe in Essen.

Über die schweren Kämpfe zwischen der Sicherheitswehr und den ausländischen Arbeitern in Essen verbreitet das Wolfsb. Bureau folgende Vorstellung:

Der von anderer Seite verbreitete Bericht über die Kämpfe in Essen entspricht größtenteils den tatsächlichen Vorgängen nicht. Die Admire haben sich nach den bis jetzt vorliegenden Fällen folgendermaßen abgespielt: Am Montag und Dienstag vorheriger Woche befanden die radikalalen Elemente die Auseinandersetzung, die durch die Ausrufung der Région Aachen in die Massen getragen worden war und veranlaßten größere Straßendemonstrationen. So sammelten sich vor dem Rathaus eine größere Menge, die in das Rathaus einzudringen suchte, um die Steueratate herauszuholen. Der ganze Platz war schwarz. Als die Menge das Rathaus zu stürmen versuchte, machten die Grünen nach vorheriger öffentlicher Aufforderung, den Platz zu räumen, von der Schuhwasse Gebrauch. Hier gab es die ersten Toten. Am Dienstag gingen die Kämpfe weiter. Am Mittwoch war durch die Sicherheitstruppen die Ruhe und Ordnung so ziemlich wiederhergestellt und die radikalalen Elemente in Essen niedergeworfen. Inzwischen waren aber im übrigen Ruhrgebiet auch starke Kämpfe gewesen, und die Spartakisten hatten dort teilweise wohl zu wenig oder fast gar keine Sicherheitspolizei gegenübergestanden. Sie konnten daher die Herrschaft an sich reißen und sicherten nun ihre Macht auszubreiten. Das Ziel war Essen. Dorthin ergoß sich ein zahlloser Strom, besonders von Gelehrten. Die Essener Sicherheitspolizei trat diesem zuerst in Stoppenberg entgegen. Es entwickele sich schwere Kämpfe. Die Spartakisten waren etwa 2-3000 Mann stark. Während der Nacht vom Donnerstag zum Freitag rückten aus Gelsenkirchen und Bochum weitere Scharen gut ausgerüsteter Spartakisten gegen Essen vor. Im Inneru der Stadt entspannen sich ebenfalls weitere Kämpfe. Die Ordnungstruppen wurden von allen Seiten eingeschlossen. Der überaus grohe Übermacht weichend, zog sich die Sicherheitspolizei in das Innere der Stadt zurück. Der Kampf um den Schlach- und Viehhof und um den Wasserturm im Ausgang nach Steele war besonders heftig. Am Freitag vormittag wurden vom Oberbürgermeister und Polizeipräidenten Verhandlungen mit den Spartakisten eingeleitet. Gegen 12 Uhr mittags stellten die Spartakisten der Führung der Sicherheitspolizei das Ultimatum, wenn in einer halben Stunde die Sicherheitspolizei sich nicht ergeben würde, so würde das Rathaus mit Artillerie beschossen. Sofort wurde an alle Abteilungen der Befehl durchgegeben: "Verhandlungen im Gange, jegliches Schießen hört auf, Gefangene sind gut zu behandeln." Gleich danach ging weiterer Befehl an alle Verbände: "Waffenstillstand". Die grüne Polizei rückte mit allen Waffen und in allen Ehren aus Essen ab. Dies war von Führern der Spartakisten genehmigt und der Sicherheitspolizei zugelassen. Während die Sicherheitsverbände sich an diesen Befehl hielten, wurden sie beim Abtrücken aus dem Rathaus teilweise in den engen Straßen, plötzlich umstellt und durch Feuer aus den Häusern zum Waffenstadel gezwungen und sodann von der wütenden Menge mit Kolbenstöcken als Gefangene in die Gefängnisse getrieben oder wie am Wasserturm, am Hauptpostamt und Rathaus ohne Erbarmen niedergeschlagen und erschlagen, doch nur einige, welche sich zufällig in Zivil befanden, sich retten und von dem Tode der Kameraden Nachdrift bringen konnten.

### Die Lage in Berlin.

Über die Lage in Berlin wird uns von dort unter dem gestrigen Datum berichtet: Berlin ist auch in der vergangenen Nacht und am heutigen Vormittag vollkommen ruhig geblieben. Der Fußgängerverkehr ist heute bei schönem sonnigen Wetter sehr lebhaft. Wilde Fuhrwerke für den Personentransport sind wieder zahlreich aufgetaucht. Die Hochbahnen haben gestern bereits beschlossen, heute die Arbeit wieder aufzunehmen, als ein unabhängiger Führer ihnen mitteilte, daß die Volksversammlung der revolutionären Betriebsräte die Parole zum Weiterstreiken ausgegeben habe, und die Hochbahnen zur Abänderung ihres Vertrages verlassen. Die Straßenbahnen befinden sich ebenfalls weiter im Ausstande. Über die Zahlung der Löhn für die Streikende ist keine Einigung erzielt worden, doch verlangen die Angestellten ferner die Mahnung bestimmter Beamten. Auch sonst ruht die Arbeit noch vielfach, so im Transportarbeitergewerbe und in den Druckereien. Die Zeitungen erscheinen infolgedessen immer noch nicht. Die Drucker haben neuerdings ihre Lohnforderungen mit politischen Wünschen verknüpft. Große Schwierigkeiten haben sich eingestellt, seitdem ein Fernsprechamt nach dem andern wegen Strommangel zu arbeiten aufgehört hat. Das Groß-Berliner Rettungswesen hat in den vergangenen acht Tagen 325 Personen, die bei den Unruhen verletzt oder sonst zu Schaden gekommen sind, die erste Hilfe geleistet. Auf den verschiedenen Stationen sind insgesamt 18 Tote eingeliefert worden.

### Der Abbruch des Berliner Generalstreiks.

Als erstes Blatt ist gestern abend wieder die "Freiheit" erschienen. Aus den Meldungen, die sie bringt, ist die folgende besonders interessant:

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (Regen), die Arbeitsgemeinschaftskommission (Rauch), das Centralkomitee der U. S. P. (Erispien), und die S. R. P. (Huchaz) veröffentlichten folgende Verclaratur. Außerdem die Vertreter der Regierungsparteien sich verpflichtet haben, für die Durchführung der gewerkschaftlichen Forderungen, die das Ergebnis des Generalstreiks zusammenfassen, bei ihren Reichstagsfraktionen einzutreten, und die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags sich geschlossen hinter diese Forderungen gestellt hat, der Vorstand der U. S. P. sie als Mindestforderung anerkannt hat, nachdem der Leiter der Reichsregierung die bindende Erklärung abgegeben hat 1. daß die Truppen in Berlin bis an die Spreeline zurückgezogen werden, 2. daß der verschärfe Belagerungszustand sofort aufgehoben wird, 3. daß die bewaffneten Arbeiter, besonders im Ruhrrevier nicht angegriffen werden, 4. daß mit den gewerkschaftlichen Verbänden über die Herannahme der Arbeiter in die Sicherheitswehr verhandelt werden soll, wird beschlossen, den Arbeitern, Angestellten und Beamten im ganzen Reich zu empfehlen, den Generalstreik mit dem



# Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 71

Mittwoch, den 24. März 1920

11. Jahrgang

## Aus dem roten Hause Danzigs.

### Stadtverordnetenversammlung am 23. März.

Die bei Beginn des Krieges aus militärischen Gründen abgebrochenen

#### See-Badeanstalten in Brösen und Heubude

wurden wieder aufgebaut werden. Der Magistrat beantragte die erforderlichen Geldmittel und zwar 429 000 Mark für die Bröser Anstalt und 220 000 Mark für die Heubuder Einrichtung. Außerdem beantragte der Magistrat, daß dem Gastwirt Gleichen, Erich, die Berechtigung zur Errichtung einer Strandhalle in Heubude auf 6 Jahre erteilt wird.

Stadt. Weiß (Centrum) war der Ansicht, daß durch die hohen Fahrpreise der Busch Zoppot zurückgehen werde und so Brösen und Heubude einen größeren Zustrom haben werden. Mit der Errichtung eines Familienbades könne er sich jedoch nicht befriedigen. Insbesondere müsse die Schuljugend im Interesse der Sittlichkeit und der Erziehung von dem Familienbad ferngehalten werden. Stadt. Rahn (U. S.) stellte fest, daß Heubude stark benachteiligt ist. In Brösen wolle man eine schöne Anlage schaffen, während Heubude nur eine ähnliche Einrichtung erhalten sollte. Die geplante Strandhalle des Privatunternehmers entspreche nicht den Bedürfnissen. Die Bedenken seines Vorenders wegen des Familienbades teile Rahn nicht. Stadt. Jansson (Dnott.) stimmte der Vorlage des Magistrats zu. Eine größere Anlage in Heubude würde doch nicht genügend benutzt werden. Der Weg zum Strand sei verbessерungswürdig. Stadtrat Schuhhauser teilte mit, daß in Brösen das Fundament der alten Badeanstalt bereit steht und daraus hin auch der Bauplan angeknüpft ist. Die Ausstattung der Zellen werde überall gleichmäßig sein. Magistrats-Assessor Meier-Brockhausen erklärte, daß der Bau einer städtischen Strandhalle in Heubude wegen der hohen Baukosten und der dadurch bedingten hohen Pachtosten nicht zu empfehlen ist. Stadt. Winter wies, wie es schon Genosse Stadtrat Woelk am 17. März nachdrücklich gelan hat, auf den traurigen Zustand der Heubuder Straßen hin. Auseinander werde eine bessere Verbindung mit Danzig gewünscht. Man möge einen Kraftwagenverkehr einrichten. Im Interesse der Eisenbahnbürokratie für den Fußgängerverkehr zu fordern.

#### Genosse Grünhagen

war ebenfalls der Ansicht, daß Heubude stiefmütterlich behandelt wird, früher vom Kreis und jetzt von der Stadt. Dem Projekt für Brösen stimme er zu, verlangte für Heubude ein gleiches Unternehmen und lehnte den Pachtvertrag wegen der privaten Strandhalle ab. Die Verhältnisse am Heubuder Strand seien zu primitiv, darum fühle man sich dort auch nicht wohl. Der Weg nach dem Strand muss ausgebaut werden. Jetzt eine kleine Anstalt zu bauen, um sie später zu erweitern, sei nicht der richtige Weg. Die Stadt müsse zwar mit ihrem Geld haushalten, notwendige Ausgaben müßten aber gemacht werden. Den Bau der Straßenbahn solle man nicht länger ausschieben. G. erklärte, daß seine Fraktion gegen das Heubuder Projekt stimmen werde.

Stadt. Habel (Dnott.) war gleichfalls für den Bau der Straßenbahn, dadurch würde der Verkehr nach Heubude bedeutend besser werden. Stadtr. Brunzen I (Dnott.) schloß sich der Forderung des Gen. Grünhagen auf schleunigstem Bau der Straßenbahn an. Die Heubuden äußerten aber mit den befriedigenden Anstalt vorbildlich zufrieden sein. Der Heubuder Wald und die Landseen seien doch vor allem die Ziele der meiste Besucher.

Oberbürgermeister Schahm erklärte, daß fast in jeder Sitzung über Millionenprojekte beschlossen worden sei, daß aber die finanzielle Kraft der Stadt auch ein Ende habe. Eine werbende An-

lage werde jetzt nicht beschaffen, deshalb möge man sich weise Beschränkung auferlegen. Die am 1. April 1914 gelegten Pläne könne man wegen des Krieges nicht ausführen. Ein Kraftwagenverkehr nach Heubude lasse sich wegen der hohen Fahrpreise nicht einrichten.

Stadt. Maun (U. S.) glaubte auf den Widerspruch aufmerksam machen zu müssen, daß man zum Bau der Badeanstalten Holz habe, zum Wohnungsbau jedoch nicht. Der Stadt prophezeite M. — sogar ohne Diktatur — eine siedelhafte Entwicklung.

Oberbürgermeister Schahm erwiderte, daß es angenehmer sei, schöne Bauten auszuführen, aber man dürfe unseren Nachkommen keine erdrückende Schuldenlast hinterlassen. Es sei ein Irrtum, wenn man glaube, der Kreisstaat habe Holz im Überfluss. Der Bericht des Forstmeisters sei geradezu erschütternd gewesen. In Zukunft werde das Schwergewicht des Badeverkehrs nach Heubude verlegt werden.

Stadt. Dr. Dütschke (Dnott.) trat ihr die Vorlage ein und verwies auf den traurigen Verfall von Weichselmünde. Das Bollwerk an der Höhe müsse unbedingt instand gesetzt werden. An Stelle des heutigen Fährbetriebes sei ein Motorboot oder Dampferverkehr dringend erforderlich.

Die Forderung für Brösen wurde einstimmig bewilligt, die für Heubude gegen die Stimmen unserer Genossen und der Unabhängigen, weil diese nochmals Kommissionserörterung verlangten.

Bei der Wahl von Mitgliedern in den Ausschuß für die Gewerkschaftsversorgung kam es zu einer lebhaften Aussprache. Rahn verlangte nur Stadtvorstände in diesen Ausschuss und bezweifelte die Geselligkeit des Wahlverfahrens. Stadt. Dr. Herrmann und Stadt. Ruhnke teilten darauf mit, daß in dem Wahlauschuss auch der Vertreter der Unabhängigen, Herr Plettner, dem vorliegenden Vorschlag zugestimmt habe. Diktator Rahn war aber empört, daß die U. S. P. in dieser Kommission keine Vertretung haben sollte und machte deshalb seinem Freunde Plettner, den konterrevolutionären Vorwurf, daß er sich habe einwickeln lassen. Herr Plettner erwiderte dem Fürmenden bestimmt, daß er sich nicht habe einwickeln lassen. Die Wahl wurde vertagt.

An die Kommission zur Nachprüfung der Entlassungsgründe bei den städtischen Arbeitern wurden gewählt die Stadtverordneten Nik. Jedrodski, Schumann, Jansson, Klein, Richter, Niem.

Bei der Bewilligung von 3000 Mark zu einer anderweitigen Aufstellung der Kunstsäcke in der Marienkirche machte Dr. Thun (Centrum) den Vorschlag, in einer Kapelle der Kirche ein Museum einzurichten. Die öffentliche Ausstellung der Säcke könne zum Viehstahl verleihen und den Verlust unschätzbarer Werte verursachen. Stadtrat Schahm stimmte dieser Anregung zu und betonte, daß die Kunstsäcke unter Verlust bleibende.

#### Genosse Grünhagen

erklärte sich im Auftrag unserer Fraktion gegen die Bewilligung der Summe. Die Kunstsäcke seien Eigentum der Kirche, diese könne sehr wohl nach die hierfür nötige Summe aufbringen. Er wünschte die Übernahme der Säcke in den Besitz der Stadt.

Stadtr. Schawatz erwiderte, daß die Kirchengemeinde den gleichen Beitrag beitrete, auch sei deren Vermögenslage nicht glänzend. Oberbürgermeister Schahm betonte die Notwendigkeit der Denkmalspflege und Pflicht zur Erhaltung des Kleinods. Die Forderung wurde bewilligt.

#### Die Aufstellung der

Haushaltspläne für das kommende Rechnungsjahr ist nicht rechtzeitig fertig geworden. Der Magistrat hat deshalb

eine Stuhlenecke und begannen dort auf das erbarmungswürdigste zu pfeifen und zu husten. Ihr Glanz kam den andern Kindern und Mädchen sehr erwünscht und bald war jeder Lutschnappende von zwei oder drei Kindern umgeben, die ihm den Rücken abklappten, wobei freilich auch Böpfe unterliefen, mit denen mancher sich, aber nicht dem Bedrängten Luft mache; dazu lachten sie wie närrisch, daß sich der Nas, die Genz, der Michl, die Gundl, — na, aber so — hat verfluchen können!

Ängstlich wandte sich der Bauer ab und ging hinweg.

Leute, deren guten Rat und wohlmeintende Mahnung man fastweg von der Hand weist, fühlen sich in der Regel beleidigt und Seferl waren keine Ausnahmen. Wenn von nun ab der Bauer, um Heiners Meinung oder Zustimmung einzuholen, fragte, wie etwas recht zu machen sei, oder ob es recht gemacht wäre, so beteuerte der Bauer in erhabelter Bescheidenheit: Er wisse es nicht zu sagen, denn er sei lang nicht so vernünftig — wie andere! Und wenn Magdalena in gleicher Weise sich an Seferl wandte, so wies die alte in hinterhältiger Demut jede Frage von sich, denn sie habe nicht die Gescheitheit mit Löffeln gegeten — wie andere!

Da der Bauer und Magdalena von zehn Fragen neun nur des guten Einverständnisses wegen stellten, so ärgerete sie das unfreundliche Gehaben des Grobherzogs und der Altmagd nicht wenig, aber sie verwanden allen Ärger im Stillen und fanden darüber nie zur Sprache, denn das hätte ja ausgesehen, als ob sie sich über falsches Meinen der Leute nicht hinwegzusehen wüssten, und möchte etwa nur das eine von Ihnen an dem andern irrt gewesen haben.

Dieser eisigen Sorgten Heinrich und Seferl dafür, daß dies, was man sich bisher nur auf dem Balkon zugeflüstert hatte, nun auch auf die Straße und unter die Leute kame, und um die Zeit, da der Tag sich jähzte, an dem Magdalena bei dem Grashoden-Bauer in Dienst getreten war, erlebten sie die freudige Benutzung, daß sich schon das ganze Dorf darin gesetz, den Bauer und die Großmutter-Dienst mit Spätzle zu begeistern.

Wenn Sonntags der Bauer mit der Dienst an seiner Seite — zwei Schritte Raum und die kleine Bürgerl zwischen beiden — der Kirche zuschritt, so flüsterte hier einer: „Schaut, da kommt der Vernünftige mit der Gescheiten“, und dort stob ein Rudel Bürgerl auf die halblante Aufrufung: „Macht doch den Gescheiten und Vernünftigen Platz“, mit unterwürfigem Gruss aneinander.

Als sich aber das Fest des heiligen Kirchenpatrons jähzte und der Bauer, Leni und Bürgerl nach dem Kirchhause, so lag

um die Erhöhung zur Zahlung der Ausgaben auf Grund der aufgestellten Haushaltspläne.

Stadt. Rahn (U. S.) benutzte die Gelegenheit zu einer unabhängigen unteilbaren Oppositionspause. Der Magistrat sei mit Arbeit überlastet. Die vierzehn unteilbaren Stadträte seien mit Statisten, da man ihnen nichts vorenthalte. Oberbürgermeister Schahm hätte bei dem Eintritt in den Staatsrat darauf dringen müssen, daß auch die politischen Parteien dort vertreten würden.

Oberbürgermeister Schahm wies darauf hin, daß die Einzelne nicht rechtzeitig fertig geworden seien. Er habe die Geschäfte der Stadt keineswegs vernachlässigt, wohl aber die Freistaatsarbeiten auf Kosten seiner Gesundheit erledigt. In den Verfassungsausschuß sei es wegen des Staatsrates neuerdings zu einer Einigung gekommen. Der Antrag des Magistrats wurde angenommen.

Eine Schenkung des Schwabenvereins in Schilago in Höhe von 7000 Mark zur Unterstützung der Bedürftigsten der Stadt fand Zustimmung.

#### Städtische Wohnungsfürsorge und Bauarbeiterstreik.

Die Anfrage betreffs Fertigstellung der im Bau begriffenen Wohnungen führte zu einer längeren Rede des

#### Genossen Grünhagen

über den Bauarbeiterstreik. Er führte aus: Seit längerer Zeit steht die Bauarbeiterchaft im Streik. Die Wohnungen werden deshalb nicht zu den vereinbarten Terminen fertig. Dadurch werde das Elend der Wohnunglosen noch größer. Redner ging auf die Vergeschichte des Streiks ein, die unzähligen Unterschieden zwischen den verschiedenen Veröffentlichungen bekannt ist. Die hiesigen Unternehmer seien aus dem Deutschen Arbeitgeberbund nur deshalb ausgetreten, um den Schiedsstrich der Zentral-Organisationen nicht anerkennen zu müssen. Verhandlungsversuchen seien die Danziger Unternehmer ausgewichen, weil ihnen der Berliner Schiedsstrich nicht gefalle. Die Arbeitnehmer hätten sich um Vermittlung an den Magistrat gewandt, doch habe dieser anscheinend nicht die nötige Initiative gehabt. Weil keine Verhandlungen vorausgegangen sind, könnten die Arbeiter auch nicht den Schiedsstrich nicht annehmen. Die Forderungen der Bauarbeiter gingen zwar über das übliche hinaus, doch müsse man eben notwendig damit rechnen, daß das Baugewerbe ein Saargebiet ist. Die Stadtverwaltung möge ernstlich eine Einigung der Parteien versuchen.

Stadtr. Behrend gab zu, daß hier zweifellos ein öffentliches Interesse vorliege. 221 Wohnungen befinden sich im Bau. Die Vermittelung der Stadt sei an den Forderungen der Parteien gescheitert. Er werde aber erneute Verhandlungen anstreben.

Stadt. Jansson erklärt, daß die geforderten Leuerungszulagen von 2 Mark für das Land und von 2,50 Mark für die Stadt auf die Stundenlöhne von 2,58, 2,75 und 2,80 Mark zu hoch sind. Die Arbeitgeber im Reich hätten die Zusicherung erhalten, daß das Reich die Lohn erhöhung übernehme. Das sei in Danzig nicht der Fall. Die Arbeitgeber wären zu Verhandlungen bereit. Der Beschluss, daß vor Beginn der Verhandlungen die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse, bestehe nicht mehr. Nach Ablauf des alten Tarifs seien neue Vereinbarungen notwendig.

Oberbürgermeister Schahm hoffte, daß bald eine Einigung erfolgt wird.

Stadt. Habel (Dnott.) bekannte sich als Gegner des Streiks. Der Forderung der streitenden Fächer auf Nachzahlung könnte von den Unternehmern nicht nachgekommen werden.

## Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber

(Fortsetzung.)

Bürgerl sah, wie gewöhnlich, zwischen den beiden, und als alle eifrig die Löffel handhabten, — wer daran hielt, besaß keinen eigenen, — stieß sie leise mit den Elbigen rechts und links an und sagte: „Jessee, ich hab eure Löffel verwechselt.“

Leni legte den ihren sofort neben den Teller des Bauern.

„Admetst auch darauf achten, dummes Ding.“ murkte der, zu Bürgerl gewendet, gab die Milchsuppe in den Teller zurück und reichte den Löffel hinüber.

Bürgerl zog die Arme an sich und schläng die Arme darum, so läufer sie eine kleine Weile, dann blickte sie auf, mit Augen wie ein Robold, der sich eines gelungenen Streiches freut, und sagte: „Jetzt schmeckt besser.“

Der Bauer stieß ein paat Läufe aus, die er gerne als das Lachen eines Unbekannten an den Mann gebracht hätte, als er aber Leni vor Verlegenheit bis unter die Haarwurzeln erröten sah, blickte er so wild um sich, daß allen das Lachen verging bis auf Traudel, die Stalldame, die denn auch der Bauer ersah und zur Türe hinauswarf.

„Bermalediter Saufkopf!“ schrie er und hob den Arm gegen Bürgerl. Keines auf dem Schloß erinnerte sich, ihn je so zornig gesehen zu haben. Erschreckt schläng Leni beide Arme um das Kind und riss es an sich.

Er ließ den Arm sinken und sprudelte stöhneweise heraus: „Tant es der Beni! — Aber das los dir gesagt sein, — nur einmal noch — nur einmal — in der Weil! — spielt du vernünftigen und gescheiten Leuten mit! — Nur einmal!“

Gene, die im kritischen Augenblicke den Löffel aus der Hand legen und Schärze oder Kermel, unter dem plätschenden Vorwände des Mundabwischens, vor das Gesicht bringen wollten, schärften sich sehr glücklich. Etwasvoll gestaltete sich die Situation für die andern, bei denen sich das Lachen und der Löffel Cappe auf dem Wege nach hinauf und hinunter traten; die Armen spannten die Bäcken, als ob sie Polaune bliesen, und die Augen quollen ihnen aus den Höhlen, als sie aber merkten, daß vermutlich der lustigen Gesellschaft halber, die Sauermilchsuppe lehrt möchte und zum vor dem Lachen einherließ und, um nur so geschickt dabei zu sein, den kleinen Ronweg durch die Rose nicht kenne, da führen sie verzweifelt von ihren Söhnen empor und läzten sich in

auf den Lanzboden brachte, wo ihm bei seinem Weggehen ein Schlag nachstellte:

„Vernünftig und gescheit.  
Und tun, was einem freut!  
So vernünftig, o mein,  
Wächt ich selber gleich sein.“

Da wirzte der Ruf der vernünftigen und gescheiten Zweifler auf dem Grashodenhof schier über das Dorf hinaus sich ausbreiten, denn zu dem Höhendorfer Kirchtag fanden sich viele aus den Nachbarorten ein, und war jeder darauf aus, einen Speis von hier mit heim zu nehmen. Da auch der Rundschiff von Hinterwalde herübergelommen war, so erfuhr noch in der nämlichen Nacht der Bauer vom Hof auf der weiten Halde um die ganze Geschichte.

Der Alte schüttelte den Kopf. Er wußte sich die Sache durch die Reiter, das heißt, er siebte davon hinweg, was ihm als böswilliges oder müßiges Geschwätz erschien, aber auch mit dem, was nun verblieb, konnte er nicht zureckkommen und fand in all der „Vernunft und Gescheitheit“ keinen Sinn.

„Was die nur denken?“ murmelte er. „Sich gegenseitig den Rui berichthanden! Das is doch toll. Die Sache muss in die Rüte! Und weiß keins von dd beim rechten Trum angusassen, so muß halt ich ihnen weisen. Aber so oder so, dd Sache muss in die Rüte!“

Er trug Hirsch auf, für kommenden Morgen den Bauer bereit zu halten.

Der Grashoden-Bauer befand sich auf seiner Stube. Er hatte dem Gesinde legen lassen, daß er nicht zum Frühstück hinabkäme; sie würden auch ohne seiner das Essen fertig bringen, daß treue er ihnen zu. Bei dem einen, geöffneten Fenster strich lustige Morgenlust herein, an dem anderen, das geschlossen war, saß er und stieß den schweren Kopf in die Hände und beobachtete eine große Fliege, die ab und zu an die Scheibe preßte und dann eine Weile an derselben auf und nieder fuhr, bis sie wieder nach der Mitte der Stube zurückkehrte und einen neuen Anlauf nahm, um sich den Kopf anzurennen.

Der Bauer zog die Brauen zusammen, daß Gedröhnen der Fliege beganne ihn zu verdrießen, es erinnerte ihn an das Gedröhnen der Bogenziege, daß ihn gestern nacht noch auf ihrer Weise durch das ganze Dorf verfolgte.

(Fortsetzung folgt.)



## In Danzigs rotem Hause.

sach man gestern — selbst hier legt sich der Fortschritt heftig durch — bloß von 4 bis 8 Uhr oben! Was die hartgeplagten Vertreter der Presse am freudigsten begrüßten. Viele und wichtige Fragen wurden in den vier Stunden erörtert und behandelt. Für den Frühling 1920 war es aber doch wohl am beweiskräftigsten, daß die Zentrumsfraktion durch den Stadtr. Weiß bei Erörterung der neu zu errichtenden Seebadeanstalten in Bielen und Heubude wiederum erschienen sind, daß sie die Familienbäder noch immer als schmeichelnde Schönheitsfeste ansieht. Mit dieser Perle leidenschaftlicher Eitelkeit belastete sich ausgerechnet der Zeichenlehrer Weiß, der doch schon beruflich wenigstens einiges Verständnis für die Schönheit des menschlichen Körpers aufbringen sollte, wenn er schon nicht einsiehen kann, daß Mackheit und Unsittelichkeit zwei grundverschiedene Begriffe sind. Genosse Stadtrat Woelfe steht schon am 17. März die Verbesserung der Heubuder Wege gefordert. Bei Beratung dieser Vorlage unterstrich Genosse Grünhagen die gleiche Forderung und verlangte vor allem die Fertigstellung der Straßenbahn nach Heubude. Hoffentlich läßt sie nun nicht mehr lange auf sich warten und wird als städtisches, unter Auschaltung des privaten Kapitals, Unternehmen betrieben. Der Danziger Stadtrat soll nun doch so verändert werden, daß er nicht bloß die spanische Wand für die Diktatur Towers bedeutet. Wenigstens versicherte dies Oberbürgermeister Sahm. Es wäre ja auch noch besser, wenn man der Kritik „Vorher“ „Vorher“ „Vorher“ nicht die ihr gebührende Beachtung schenken wollte.

Der Streit der Bauarbeiter beschäftigte die Stadtverordnetenversammlung infolge einer Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion, wie die Stadtverwaltung ihre talentlose Führung des von den Unternehmern leichtsinnig aus reiner Machtgier provozierten Kampfes mit Rücksicht auf die schwere Wohnungssituation verantworten wolle? In unseren Genossen Grünhagen und Reek standen den Kampfenden Bauarbeitern lachend und gewandt die Vertreter, die ihre Sache vorzüglich führten. Oberbürgermeister Sahm erklärte sich denn auch zur Einleitung von Einigungsverhandlungen bereit. Die Künftigen der Marienkirche sollen nun in vollem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Sozialdemokratische Fraktion lehnt die Forderung nicht grundsätzlich ab, sondern nur deshalb, weil sie auch das bedingte Eigentumsrecht der Kirche an solchem Kulturgut nicht anerkennen möchte.

Eine dringende Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion brachte eine wichtige Begebenheit unserer grundsätzlichen Ernährung zur Erörterung. Genosse Reek stellte fest, daß noch immer Hindoo zu Schlach- und Butchzwecken untersucht aus dem Freistadtgebiet geschleppt wird. Stadtrat Dr. Grünspan bestätigte, daß seit Januar d. Js. 185 Kinder auf diesem Wege im Schleichhandel verschwunden sind. Selbst Stadtrat Dr. G. hieß die Erörterung dieses Skandals für nüßlich. Anders batte die „A. W. B.“ des Zeitungspunktionen Fuchs I der „Danziger Neueste Nachrichten“. Soeben hat Herr Fuhlsbrügge von der gesamten organisierten Lehrerschaft eine kostige Abfuhr für seine kommunale Glanzleistungen erhalten. Trotzdem empörte der Getreue seines Fuchs sich wegen der Nebenschuldigkeit der Anfrage! Schließlich gab es noch ein nettes Tschelmechtel bei den Herren Unabhängigen. Herrn Rahns Unfehlbarkeit rüffelte seinem Parteifreund, Herrn Stadtrat Plettner, ungeniert vor allem Publiko, weil er damit einverstanden gewesen ist, daß die — man bedenke — U. S. P. im Ausschuß für Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge keinen Vertreter erhalten!!! Gegen den Grimm seines Oberdiktators wagte der unabhängige Herr Stadtrat nur schüchtern zu entschuldigen, daß er sich nicht habe entwindeln lassen, so hatte ihn nämlich der zürnende Kahn im schönsten Schieberjargon angebaut. So war es schließlich gar kein Wunder, wenn gespaltete Ohren nach dieser häuslichen „Belehrung“ und vor allem nach der Attacke Rahns gegen Oberbürgermeister Sahm im Scale den städtischen Trostvers hören konnten: „Was Gott tut, das ist wohlgetan! Doch besser macht U. S. P. Rahn.“

Ein Nordlicht in Danzig. Ein heller Lichtschein wurde Montagnachmittag in nördlicher Richtung beobachtet. Zuerst glaubte man, in Heubude oder einem anderen nördlich liegenden Ort sei ein Feuer ausgebrochen. Andere glaubten, es müsse sich um ein brennendes Schiff handeln. Beides traf jedoch nicht zu. Es handelt sich um ein Nordlicht, das in der Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche seine stärkste Entwicklung zeigt. Es schien gar nicht recht dunkel werden zu wollen. So wie genauer zu, so gewahrte man über dem nördlichen Horizont einen hellen Schein, der sich nach oben wölbte. Von hier aus schaffte, riesigen Scheinwerferbündeln gleich, herrlich rote Strahlenbänder bis fast zum Zenit empor, abwechselnd auflaufend und wieder verlöschend. Aus zwei regengenartig gefrämmten, weiß leuchtenden Lichtbogen, die sich um 7 Uhr bis zum Polarstern hinlängten, sonst aber nahe dem Horizont blieben, gingen radial, weiß und rot leuchtende Streifen aus. Dies seltsame Naturphänomen erreichte gegen 9 Uhr seinen Höhepunkt, indem der ganze N-C-Himmel in starkem Rot erstrahlte. Bis nach 12 Uhr nachts konnte man das wechselseitige Spiel weißlicher Strahlenbündel beobachten. Dann begab sich leider der Himmel. Die Helligkeit der Himmelserscheinung war derart, daß man bis zuletzt noch die Taschenuhr ablesen konnte.

Durch einen Revolverschuß verletzt. Die ledige Spielerei mit dem Revolver verursachte am Montagnachmittag wiederum einen blutigen Unfall. Die in einem hiesigen Fuhrgeschäft beschäftigte 20 Jahre alte Buchhalterin Margarete Abraham erhielt von einem 17-jährigen Lehrling, der mit einem geladenen Revolver spielte, einen Schuß in die linke Brustseite, so daß sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Glücklicherweise ist ihr Zustand nicht besorgniserregend. Der leichtsinnige Schläger durfte entsprechende Bestrafung zu gewärtigen haben.

Mit einem Blader betunngt. Der 8-jährige Knabe Chodowitsch in Briesk wurde am Sonnabend durch einen Granatenünder schwer verletzt. Aus der früheren Munitionsfabrik in Koszalin wurden von der Bewohnerin Geschossbüchsen nach Hause gebracht. Soch ein „Spielzeug“ nahmen mehrere Kinder zu spielen auf und schlugen mit einem Stein auf dasselbe. Fälschlich entzündete ein starker Knall und großes Kindergeschrei. Der Knabe lag anscheinend leblos am Boden. Ein Stich vom Stein war ihm sofort getroffen, und an der Hand hatte er eine Verletzung. Der Knabe wurde dann mit einem Fuhrwerk nach Danzig ins Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht vom 24. März 1920. Verhaftet: 21 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 4 wegen Unterschlupfes, 1 wegen Schläge, 1 wegen Kindesmissbrauch, 1 wegen Faulheit. — Gefunden: 3 Milchkarren auf die Namen Balda und Knisch. — 1 schw. Bandtasche, enthaltend 1 Portemonnaie mit Geld und Kurweis für Frau Klein aus Großen, 1 Spiegelstock mit Horn-

fräule, 1 Stock: „Ein Märchen der Liebe“, 1 Paar Handschuhe, 2 einzelne Berghandschuhe, 1 Spiegelstock, 1 schw. Tasche, abzuholen aus dem Kundenbüro des Polizeipräsidiums; 1 Paar braune Herrenhandschuhe mit Schnallen, abzuholen von Gen. Anna Kocholl, Weinbergstraße 11 a.

## Standesamt.

Todesfälle: Schneiderlehrling Frieda Martin, 17 J. 7 M. — Frau Marie Bendig geb. Goeth, 64 J. 10 M. — Sohn des Gegeanten Emil Gast, totgeb. — Frau Marianne Goretz alias Elizewa geb. Rummelhoff, 35 J. 2 M. — Tochter des Schuhmachers Anton, 6 M. — Witwe Henriette Dahms geb. Lange, 62 J. 6 M. — Polizeihilfe Emil Gabel, 59 J. — Tochter des Schlossermeisters Wilhelm Grunwald, 9 M. — Sohn des Buchdruckers August Siebba, 11 M. — Postauflieferer Albert Eigert, 25 J. — Besitzer Hermann Wittich, 35 J. 4 M. — Privatier August Wohl, 80 J.

Wohlfahrtsnachrichten am 24. März 1920.					
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	3,19	3,17	Diedrich	3,80	3,76
Gordon	3,07	3,05	Dirksen	4,10	4,04
Culm	3,00	3,04	Einlage	3,16	3,12
Graudenz	3,22	3,19	Schlesienhorn	2,88	2,88
Auerbrück	3,62	3,59	Woldendorf	0,02	—
Montauerlinie	3,40	3,55	Total	1,26	—

## Aus dem Freistadtbezirk.

Achtung! Sozialdemokratischer Verein Oste.

Am Freitag, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Lokal „Zur Elsbahn“ unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Sanitätsrat Dr. Essler über Überfallselbstverteidigung. 2. Stellungnahme zum Parteitag. 3. Vereinsangelegenheiten. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Am Donnerstag, den 25. März, abends 7 Uhr, findet im Jugendheim eine Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Soppot. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Freitag eine Versammlung ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Badeverwaltung für die Saison klassifiziert und Kartenverkauf sucht. Am Dienstag, den 28. d. Mts., soll unter finanzieller Unterstützung von Kriegsbeschädigten eine Versprechung wegen eßlicher Einstellung stattfinden. Kommerz. Lampe regte an, der Vorsitzende möge an den Magistrat herantreten, damit dieser den Kriegsbeschädigten Preisermäßigungen für warme und kalte Bäder gewähre. Der Vorsitzende forderte die Angehörigen der Kameraden auf, die allein Anschein nach in der Gefangenschaft gestorben sind, die Todesschärfung zu beantragen. Er stellte für die nächste Sitzung einen Vortrag über Rentenabschaltung im Freistaat in Aussicht. Kamerad Weinberg erstattete Bericht über die Abrechnung der Wahlverteilung. Es wurde ein Vergnügungsvorstand bestehend aus den Kameraden Lampe, Weinberg, Grumbach, Bonke und Panitz gewählt. Die Versammlung beschloß, den Beginn der künftigen Sitzungen um 7½ Uhr festzusezen.

## Aus dem deutschen Osten.

### Oberpräsident Winnigs Abschiedswort.

Der erste sozialdemokratische Oberpräsident von Ostpreußen hat zum Abschluß seiner amtlichen Tätigkeit folgenden Aufruf an die Bewohner der Provinz gerichtet:

#### An die Bevölkerung Ostpreußens.

Ich habe schon seit einer Woche die Antisgeschäfte ruhen lassen müssen und habe nun mehr meinen Vorgesetzten, den Herrn Minister des Innern, um Dispensierung gebeten. Meine amtliche Tätigkeit für die Provinz ist abgeschlossen.

Ich ward als Parteimann berufen, doch habe ich mich immer bemüht, mehr als ein Parteimann zu sein. Das war einerseits die Voraussetzung fruchtbarer Arbeit, andererseits schuf es mir Widerstände, die ich oft schwer empfunden habe.

Ich will in dieser Stunde nicht von meiner Arbeit reden, aber ich will ein Wort einlegen für den Gedanken, der sie beherrschte und leitete. Alles Heil unseres Vaterlandes liegt nach meiner Überzeugung darin, die heute das Volk spaltenden Gegensätze auszugleichen und die ältere Erzeugung zu steigern. Mein ganzes Tun war von dieser Erkenntnis durchdrungen. Bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, bei der Wiederherstellung der Ordnung in Königsberg und in der Provinz, bei der Schlichtung der vielen gewerblichen Streitigkeiten, bei der Reuregulierung der Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft, bei den Verhandlungen über Ostpreußens künftige Stellung zum Mutterlande, und wo immer sonst es war, habe ich diesen Grundgedanken verfolgt. Ich wurde dabei von der Mehrzahl der mir unterstellten Beamten unterstützt, und ich sage Ihnen dafür heute Dank.

Richt immer war mein Streben erfolgreich, aber doch war mir so viel Erfolg beschieden, daß ich meiner Arbeit froh wurde und dem Schicksal für die hohe Kunst dankte, meinem Vaterlande in schwerster Zeit mit der Tat dienen zu können.

Es war meine Hoffnung, mir durch das Werk der Versöhnung die Anerkennung und den Dank der Provinz zu verdienen. Wohl sah ich, daß ich nicht ganz unschuldig in diesem Geiste gearbeitet habe: Ostpreußen, obwohl die der Gefahr am meisten ausgesetzt, ist doch die zärtliche Provinz Preußens gebildet — füllt in diesen Tagen des Kriegerkriegs. Wer doch nun ich eingefahren: meine Versöhnungsbotschaft ist geheitert, und vielleicht durch das größte und schwerste Opfer, das ich ihr gebracht habe und mit dem ich sie in diesen Sturztagen gerade gesichert hoffe.

Meine Widersacher triumphierten, und die Partei, der ich in fünf Wochen fünfzig, ja sechzig Jahre angehört hätte, hat bei meinem Abgang nur einen Fluch und einen Schwund. Ich muß das heute dulden. Wer ich prophezeite Ihnen: jenseits der Zeit fruchtbare Leben, an deren Schwelle unser armes Volk steht, wird sich als letzter Sieger erheben meine von der Parteidienstlichkeit der Rechten und Linken niedergebrachte Politik der Versöhnung.

Königsberg, den 22. März 1920.

Das Urteil, das die hiesige Wochenschrift „Die Woche“ über den nach ehrlicher Amtstätigkeit abgehenden Winnig fällt, ist ebenfalls, vor allem jedoch hinsichtlich der Gründe seiner angegriffenen Kritik, ungerechtfertigt. Man mag das Winnig in die App-Sperre so stark ablehnen, wie man will. Letztendlich tut man ihm schwer unrecht, wenn man ihm solche oberflächlichen Beweggründen unterstellt, wie es „D. W.“ tut. Man mag Winnig's Vertrauensseligkeit und, gerade in der Kämpfen, ehrgeizige Überstandsfreiheit bedauern. Ein leichtsinniger Ehrgeiziger, den der alte Kriegerstaat lang des Königsberger Schlosses hielte, ist der proletarische Sohn des armen Totengräbers aus Blankenburg, der fast 25 Jahre lang in der Sozialdemokratie nicht an letzter Stelle stand, jedoch um allerwertigsten,

Königsberg. Für 300 000 Mark Versprechenlokal gestohlen wurden aus einer auf dem Hofe der Schlossküche gelegenen Holzberede. Es handelt sich im einzelnen um 50 Enden fünfzigpostaige Baumwollseidenlabel mit Blümchen von je etwa 50 Meter Länge und 64 Enden derselben Art in Längen von 5 bis 28 Meter. Es ist beobachtet worden, daß die Diebe das entwendete Gut mit Lastauto und zweispurigen Feldwagen fortgeschafft haben.

Insterburg. Das Wiederamt verhängte gegen einen Befker, der einen acht Zentner schweren Pullen verkaufte, wegen Schleichhandels 2 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, außerdem noch 1000 Mark Geldstrafe wegen Verstoßes gegen die Fleischversorgungsordnung. Ein Fleischer, der u. a. 6 Schweine, einen Pullen und ein Schaf nachweislich verschoben hat, erhielt 9 Monate Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe; ein Berufsgenossen von ihm, dem auf dem Bahnhof Alexanderplatz-Berlin einmal einige 20 und einmal einige 60 Kilogramm Schweinesleisch, sowie Rindfleisch und 1½ Pfund Butter beschlagnahm wurden, wurde mit Gefängnis und 3000 Mark bestraft.

## Aus Polen.

Nischam. Ein Raubüberfall ist, wie erst jetzt durch den Bevölkeren selbst mitgeteilt wird, am Mittwoch, den 17. d. Mts., in Brusl (bei Lublau) verübt worden. Bei dem Befker Franz Hassla dort, dessen Gehöft etwas abgelegen vom Dorfe sich befindet, erzielten früh abends gegen 8 Uhr vier maskierte bewaffnete Männer, die unter dem Ruf: „Hände hoch!“ die Einwohner, darunter der Befker selbst, dessen Frau sowie die drei Söhne und eine zum Besuch weilende Tochter zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Sie machten sich dann auch sofort an die Durchsuchung der Wohnung und durchsuchten alle Behältnisse. Währenddessen gelang es aber zwei Söhnen durch das Fenster zu entkommen, um Hilfe aus dem Dorfe zu holen. Als die Männer dies entdeckten, machten auch sie schnell aus dem Staube unter Zurücklassung eines Geldbetrags von 1200 Mark in deutschem Gelde, das sie bereits an sich genommen hatten. Mitgenommen wurden von ihnen nur etwas Seife, ein Quantum Zigaretten und eine französische Doppellinse. Sie entkamen dann auch unentdeckt vor dem Fräschinen der aus dem Dorfe zur Hilfe herbeieilenden. Anscheinend ist es Gefinde aus der nächsten Umgebung gewesen. Berechnet waren die vier Banditen mit einem Gewehr, einem Revolver, einem langen Stab und einem kurzen Bajonet. Der Überfallene hat eine Belohnung von 500 Mark allein für Wiederbringung der Doppellinse, eines französischen Modells, Leder 20 aufgesetzt.

Bromberg. Todesstrafe eines Fliegens. Bei Durchführung wappenhafte Fliegerkunststöße ist der Fliegerleutnant Mierzejevic tödlich verunglückt. Nach den Berichten von Augenzeugen hat der wagemutige Fliegeroffizier, der schon öfter das Publikum durch seine tollkühnen Kunststücke in atemlose Spannung versetzt hat. Dienstag wieder mehrere Loopings in niedriger Höhe ausgeführt, ist dabei den Häusern zu nah gekommen und hat dann seine Maschine überzogen, d. h. so falls brechen lassen, daß die Fluggeschwindigkeit zu gering wurde, um die Maschine in der Luft zu halten.

## Letzte Nachrichten.

### Die Berliner Zeitungen wieder erschienen.

Nach längiger Pause sind die Berliner Zeitungen zum ersten Male wieder erschienen. Sie enthalten vor allem eine zusammenhängende Schilderung der Ereignisse in den verflossenen bewegten Tagen und stimmen darüber überein, daß der Schaden, den Kapp und seine Anhänger verursacht haben, ungeheuer ist und alle Kräfte angestrengt werden müssen, um wieder aufzubauen, was jene zerstörten. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Die Regierung Kapp ist verschwunden, aber sie hat eine Gefahr wachgerufen, die weit ernster erscheint, als die Herrschaft der fünf Tage. Das Regime Kapp hat den Kommunismus aus neuer Zusammensetzung und beschäftigt. Noch stehen wir vor ernsten Fragen. Eine Neubildung des Kabinetts ist im Werden. Die Frage des Militarismus gilt es aufs neue zu untersuchen und zu regeln. Im Artikel „des Berliner Tagblattes“ heißt es: Herr Kapp und seine Spießgesellen hatten auch ein Programm, es lohnt nicht, über dieses naive Dokument zu reden. Außer Handgranaten und Maschinengewehren wenden sie ein ihnen besonders teures Regierungsmittel an: Sie sogen mit unverschämter Dreistigkeit. In einem Artikel, die Herrschaft der 100 Stunden, sagt die „Deutsche Zeitung“: Der tapfere Husarritt war in seiner Wirkung ein Verbrechen am nationalen Denken. Kapp und die um ihr stehenden Kreise förderten ein politischer Unzugehörigkeit und Habsucht. Das ist nicht, daß diese politischen Kinder jenseits der Grenzen die Geschicke der Demokratie und des Judentums besorgt haben. In dem Organ der unabhängigen Sozialdemokratie, der „Freiheit“, heißt es: Die ganze Regierung ist reif für den Sturz. Das Kabinett Bauer im Reich, das Kabinett Hirsch in Preußen haben den Beweis erbracht, daß sie der politischen Situation nicht gewachsen sind, und daß sie einzig und allein von dem Bestreben geleitet, ihre Posten zu behalten, jedes Verständnis für die durch die Revolution aufgestellten Gebote vermissen ließen. Nur eine reine Arbeiter-Regierung ist in der Lage, die Beruhigungsarbeit zu leisten, die dem aufgewühlten Lande nötig ist.

Geschäftsführer Adolf Bartel. Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagsteil und die Unterhaltungsbürgestaltung Ernst Voß, für die literarische Bruno Swert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehr & Co. Danzig.

Winnig.

# Stadttheater Danzig.

Direktion Rudolf Stöper.

Mittwoch, den 24. März 1920, abends 6 Uhr

Danzerchen II

Wegen Erkrankung von Dr. von Kronau Hart

"Mönen"

Die Frau im Hermelin

Ereignisse in 3 Akten von Gilbert

Donnerstag, den 25. März 1920, abends 6 Uhr

Danzerchen I

Wegen Erkrankung von Dr. von Kronau Hart

Heute wieder ein Theater u. klein über Blumen

Fleischmann als Erzieher

Rechte in 3 Akten von Otto Erich

Freitag, den 26. März 1920, abends 6 Uhr

Danzerchen A. S.

Peer Gynt

Dramatisches Gescheit von Henrik Ibsen

in der Operette "Peer Gynt"

## Künstlerspiele

Danzerchen II — Eingang Domini Kawallie 5  
Dir. Alce Krause

Udo Kellbach

Das Marx-Programm

1. M. o. Hein Müller, Karoly Juhász,  
Joh. Lüder Kästoch prof., Zimmer 69

3. Kreuz prof., Käte & Rudi, Luis Gray prof.

Jo Larre & Roy, Else Garell,

Rapport Wenzel — Am Flöge, Bühne

1. M. o. Alce Krause Anfang 7 Uhr

Künstlerdiene Taglich 1-Uhr-Tee

Du mußt

# CALIGARI

werden

## Lichtbild-Theater

Langenmarkt

am Donnerstag,  
den 26. März.

# Bücher

## Spannende Reiseerzählungen

Kapitän Marryat

Peter Simple . . . . . 495 Seiten  
Der Siegende Holländer . . . . . 485 Seiten

Jeder Band . . . . . 3<sup>75</sup>

Illustrierte  
Geschenkände

Die Kinder des Neewaldes 415 Seiten  
Percival Keine . . . . . 411 Seiten  
Jacob Ehrlich . . . . . 427 Seiten

Friedrich Gerstäcker

Stadt- und Jagdritte durch  
Nord-Amerika . . . . . 526 Seiten  
Israelsk . . . . . 531 Seiten  
Im Hause . . . . . 342 Seiten  
Die Regale eines Arztes 484 Seiten

Jeder Band . . . . . 4<sup>75</sup>

Das Frauenbuch.

Eine allgemeinverständliche Einführung in alle Gebiete des Frauenlebens der Gegenwart. Herausgegeben aus dem Nachwirkung bedeutender sechzehniger Fragen von Eugenie v. Soden.  
Inhalt: I. Teil: Fräserberufe. II. Teil: Die Frau als Oester und Mutter. III. Teil: Stellung und Aufgaben der Frau im Recht und in der Gesellschaft.

Ein reich illustriertes Prachtwerk. Lexikonsformat, 817 Seiten.

Geschenkband (25.—) . . . . . 16<sup>50</sup>

II. Stock

Moderne Leihbücherei  
Katalog 20 S. Glänzende Lesebedingungen  
Schriftliche Bestellungen werden prompt  
erledigt.

## Hotel Danziger Hof

Wintergarten

Täglich Abend-Konzerte Kapelle Stell . . . . . 9 Schwestern	Jeden Donnerstag Tanz-Tee
Nachmittags 4-Uhr-Tee Stell-Konzerte	Jeden Sonnabend Reunion
Sonntags von 1—3 Uhr Tafelmusik	

Petrishule Hansaplatz

Danzercher Orchesterverein  
Sonntags, den 27. März, abends 7 Uhr.

3. Kammermusik-Abend

## Beethoven-Abend.

Aufführende Das Danziger Streichquartett

(Henry und Lotte Prins, E. Kirsch, M. Müller.)

Leiter: Henry Prins.

Programm: Serenade op. 8, Streichquartett

op. 18 Nr. 5, Streichquartett op. 29.

Eintrittskarten von 2 bis 6 Mk. bei Bureau

Langgasse. Mitglieder haben Ermäßigung.

Nächste Veranstaltung: 2. Vortragskonzert

mit Orchester. Solistin: Frieda Kwast-

Nodapp (Klarinet.) (551)

## Korsetts

aus guten Stoffen  
besonders billig.

## Toska Gunkel

9 Kohlenmarkt 9  
gegenüber d. Stadttheater  
Filialen in vielen Großstädten.

Offene Beinleiden,

Arthrose/Arthritis,

alte Wunden, die

nicht heilen wollen

werden. Aber n. Kompressions

geholt durch

Draesels Heißsalbe.

jetz älter als

## Bunderjalbe

bekannt und angewendet

Schachtel 5 Mk. 3.—

Fabrikant und Vertrieb

Hofsekretär Dräsel, Erfurt

zu kaufen in Danzig in

der Engel-Sporthalle u. der

Babendois-Sporthalle (6124)

Bei Schnupfe, Grippe,  
Husten, Heiserkeit, Kopf-  
schmerzen und dergl.

**Cip** (214)

der kleinste Taschen-  
inhalator. 1 Jahr Garantie

für Wirksamkeit. Preis per

Stück 6 Mk.

**Adler-Apotheke**

Fel 1794 Obera Tel. 1794

Werbar Geld braucht als

Geschäfts- u. Betr.-Kap., w. f. d.

der. an Bankvert. R. Lieckie,

Danzig, Parnd esuelle 8-9.

708

## Innerhalb des Freistaates Danzig

Übernehmen wir den Versand unserer  
anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse:

Artusbräu — hell  
Münchner Bier  
Malzbier.

Anfragen wegen laufender Lieferung an unser  
Zentralbureau, Langfuhr

## Danzer Aktien-Bierbrauerei.

(829)

Modernes Antiquariat u. Gelegenheits-Exemplare.

## Restposten

Reclams Universal-Bibliothek Jede Nummer 45<sup>s</sup>

Xenien-Bücher ca. 15 verschiedene Titel . . . Jeder Band gebunden 75<sup>s</sup>

Ullstein-Bücher ca. 35 verschiedene Bände (heutiger Ladenpreis 3,60) Jeder Band gebunden 1,65<sup>s</sup>

Eine Auswahl guter Romane, Ladenpreis ca. 6,— bis 7,50 „ Jeder Band gebunden 3,50<sup>s</sup>

„Nord und Süd“ Ein Restposten dieser bekannten Monatsschrift aus den Jahrgängen 1906 bis 1918, mit teilweise sehr wertvollen Beiträgen erster Schriftsteller und Politiker etc.

Jedes Heft (heutiger Ladenpreis 2,— 4) . . . 95<sup>s</sup>

6 Hefte (12.—) nur 5,50 „

Werbar Geld braucht als  
Geschäfts- u. Betr.-Kap., w. f. d.

der. an Bankvert. R. Lieckie,

Danzig, Parnd esuelle 8-9.

708

Vorsicht ERFURTER  
ERBUCHEN

verlangen Regelstörung  
bei nur wirksame Spezialmittel.

Garantier' unschädlich.

Schreiben Sie vertraulich,

wie lange Sie klagten.

Diskret. Versand Bischhoff,

Hamburg, Schleusenstr. 111

Es schreibt: Th. Sch. Erfol-

gung trat schon nach

4 Tagen ein; Ihr Mittel ist sehr gut.

E. B. Dank Ihr Mittel, welches zu

meiner Zufriedenheit war,

Wirkung nach 7 Tagen

Ziegenfelle  
owie

alle übrigen

Häute

und Felle

kauzen g. den besten

Tagespreisen

J. S. Bauer

Gillie

Danzig-Schellnahl,

Brooklicher Weg 22.

Tel. 1639. (819)

Auf Wunsch werden

die Felle abgezählt.

Berlangen Sie die

„Volkstimme“

in den Südfeldern

# FREYMAN